

Preiswerte Klangverbesserer

Es ist im Grunde profan: Kabel klingen nicht, denn sie übertragen lediglich Signale. Aber sie können einen guten Klang nochmals hörbar verbessern.

Wer kennt es nicht: Man erwirbt eine neue Hi-Fi-Komponente und der Verkäufer des Vertrauens bietet dazu ein gutes Kabel an. So war es auch bei mir, als ich im Dezember 2018 einen Technics SL-1200 G mit einem Ortofon 2M Black erwarb. Beim Kabel winkte ich ab, denn ich hatte ja noch ein nicht allzu altes und auch nicht schlechtes Kabel daheim. Jedenfalls meinte ich das, bis ich vor kurzem eher beiläufig nach einem guten Cinch-Kabel zur analogen Übertragung fragte. Andy Cramer von HD Zürisee riet mir zu einem [Audioquest Golden Gate](#), eine mir zuvor unbekannte Marke. So hatte ich keine allzu hohe Erwartung und hörte daheim zunächst ein paar LPs über die alten Kabel.

Bereits beim Auspacken der neuen Kabel aus der ansprechenden Verpackung fiel mir zunächst deren fühlbar hohe Verarbeitungsqualität auf. Neben einem stabilen Mantel hinterlassen auch die kalt geschweissten, vergoldeten Stecker einen sehr wertigen Eindruck. Statt einer Verbindung aus Lötzinn, das eine häufige Quelle von Verzerrungen ist, werden die Masseschalen unter hohem Druck gestanzt. Dies erlaubt die Verwendung gut leitenden Metalls im Innern des Steckers, das nach Verzerrungsarmut und nicht nach mechanischer Bearbeitbarkeit ausgewählt wurde.

Höreindruck und Kernstück des Kabels

Bei vielen günstigen Kabeln ist die elektrische und magnetische Wechselwirkung zwischen den Litzen eine der grössten Ursachen für einen bisweilen rauen, schmutzigen Klang. Dazu trägt auch ein einziger Pfad für Masse und Abschirmung bei. Audioquest hingegen verwendet nicht nur getrennte Pfade mit «doppelt symmetrischer Geometrie» und perfekter Schirmung, sondern auch einen massiven Leiter aus hochreinem, oxidarmem Kupfer. Es wird in jeder Phase des Ziehens so weich, rein und glatt wie möglich gehalten. Als Dielektrikum wurde geschäumtes, verlustarmes Polyethylen (PE) mit hohem Luftanteil gewählt, da Luft keine Energie aufnimmt und die bei anderen Materialien üblichen Unschärfen vermeiden soll.

Soweit die Theorie. Also nahm ich das schöne Golden Gate in die Hand, wechselte alt gegen neu und legte nochmals dieselben LPs auf. Darunter waren einige, mir wohlbekannte Aufnahmen aus den 80ern ebenso wie neuere audiophile LPs mit einem speziell abgestimmten Mastering. Ich übertreibe nicht, wenn ich sage, dass ich einige Aufnahmen neu entdeckte. Denn so eine Räumlichkeit und feine Abbildung hörte ich bisher nicht – dank unverfälschter und verzerrungsarmer Signalübertragung.

Unerwartete Klangdimension

Durch dieses Hörerlebnis angeregt bestellte ich mir gleich am nächsten Tag zwei [Audioquest Coax Cinnamon](#). Auch hier stehen die Verzerrungsfreiheit und Klarheit der Signalübertragung im Vordergrund. So verband ich beide digitalen Komponenten via Cinnamon direkt mit dem Vollverstärker, ein wohlklingender Class A/B Kraftprotz mit 32 Bit D/A-Wandler. Das Ensemble wird mit einem Paar sehr analytischer Säulen-Lautsprecher ergänzt, die für meinen Geschmack einen bisweilen etwas schlanken Bassbereich besitzen, wobei viele alte Aufnahmen schlicht und einfach kaum Bass haben. Und wo nichts ist, kann auch nichts kommen, wie das Hören über einen guten Kopfhörer bestätigt.

So war ich gespannt, wie sauber gemachte und perfekt konservierte Aufnahmen via Cinnamon klingen. Auf Deutsch bedeutet dieses Wort ja Zimt, den ich in der Küche ebenso wie Muskat sehr sparsam einsetze, weil beide sehr intensiv sind. Und so gestaltete sich auch das Klangerlebnis. Ehrlich gesagt haute es mich fast um. Konnte es denn sein, dass zwei Kabel für unter 200 CHF meine

ERFAHRUNGSBERICHT AUDIOQUEST

heimische Klangwelt derart aufmischen? Denn auch hier profierte die Räumlichkeit sowie die Feinheit der Klangauflösung, wohlgermerkt über dieselbe Hardware.

Altbekanntes neu

Letzthin hörte ich frühmorgens eine Sendung über DAB plus, in der ein bekanntes Stück von 1980 lief. Sogar via Digitalradio hörte ich Neues, und so schnappte ich mir die entsprechende CD aus dem Regal und staunte schon wieder. Woher kam plötzlich der Tiefbass? Wieso klingt die Triangel nun so brillant? Dazu sind die Musiker klar voneinander abgegrenzt – fast so, als ob die Band live zwischen den Lautsprechern performt.

Ebenso erging es mir bei einer Jazz-CD, seit langem meine Referenz. Der Pianist machte zunächst Fusion-Jazz, gefolgt von 15 Jahren Kommerzsoul und kehrte 1998 zu seinen Wurzeln als feiner Jazzer zurück. Auf dieser einmaligen Aufnahme hat es fast alles, vom Steinway-Flügel, Fender Rhodes und Moog über einen gezupften Akustikbass oder einen funkigen Elektrobass bis hin zu Drums und Percussion, untermalt von sparsam eingesetzten Flöten und Blechbläsern – alles mal laut, mal sehr fein und leise, jedenfalls dynamisch. Auch hier verlieh Cinnamon dem Equipment neuen Glanz.

Audioquest statt Subwoofer

Allerdings muss ich auch zugeben, dass ich auf ebendieser Silberscheibe nun auf einem Stück höre, wie der Bassist für einen kleinen Moment seine Saite nicht ganz sauber greift. Als Amateurmusiker stört mich das nicht, ich kann es auch nicht besser. Nur habe ich es bisher nicht gehört. Gute Anlagen decken alles auf, und so freue ich mich an bisher verborgenen Details. Und den Subwoofer kann ich mir schlicht und einfach sparen. Natürlich gibt es weitere und teurere Kabel von [Audioquest](https://www.audioquest.com/de). Luft nach oben gibt es immer, nur wird die Luft oben dünner. ■

Rüdiger R. Sellin, Fachjournalist (SFJ/MAZ)

Detailinfos unter <https://www.audioquest.com/de>